Über Organspenden aufklären

Gesundheit Heimische Selbsthilfegruppe beurteilt künftige Abfrage der Kassen skeptisch

Von unserer Mitarbeiterin
Claudia Geimer

Kirchen. Krankenkassen befragen künftig ihre Mitglieder, ob sie Organe spenden wollen. Dieter Hoffmann sieht das skeptisch. „Ein Faltblatt wird diesem Thema nicht gerecht. Wir brauchen grundsätzlich mehr Aufklärung", fordert der Kirchener. Hoffmann weiß, wovon er spricht. Er ist Vorsitzender der Selbsthilfegruppe Dialysepatienten und Nierentransplantierter Sektion Siegerland/Olpe. Die Gruppe aus Patienten und Angehörigen zählt um die 25 Mitglieder. Der Kreis Altenkirchen gehört zum Einzugsgebiet. Zu den Treffen an jedem zweiten Donnerstag im Monat, 19 Uhr, im Gasthof Hüttenhain in Eiserfeld (Obere Hengsbach) sind auch Nicht-Mitglieder eingeladen.

Christa Conrad aus Niederfischbach hält von der Krankenkassenabfrage ebenfalls wenig: „Das Thema ist zu komplex. Mit einem Faltblättchen ist es nicht getan. Es muss mehr informiert werden, sonst hilft uns diese Regelung nicht weiter." Die 63-Jährige hat vor zwei Jahren eine neue Niere bekommen. Zuvor musste sie zehn Jahre zur Dialyse – „an die Maschine", wie sie es nennt. Sie und ihr Mann Udo Conrad engagieren sich seit Gründung der Selbsthilfegruppe 1998 ebenso wie Ulrich Röcher aus Oberschelden. Der heute 53-Jährige lebt seit 27 Jahren mit einer neuen Niere – sehr stabil. „Ich erfreue mich bester Gesundheit", sagt er gut gelaunt in der Runde, die im Haus von Dieter Hoffmann zusammengekommen ist.

Röcher musste zwei Jahre zur Dialyse. Auch der studierte Historiker und Verwaltungsangestellte der Uni Siegen betrachtet die jüngst beschlossene Befragung durch die Krankenkassen, geregelt durch ein neues Transplantationsgesetz, skeptisch. Er hält sie für nicht ausreichend: „Sie beantwortet nicht genug Fragen, und es bleibt abzuwarten, wie ernst die Kassen die Aufklärung ihrer Mitglieder nehmen." Die Bereitschaft, nach dem Tod ein Organ spenden zu wollen, dürfe nicht isoliert betrachtet werden. „Es muss Thema in den Familien sein. Man muss wissen, wie der Einzelne darüber denkt." Jemand, der grundsätzlich bereit sei, ein Organ zu spenden, „sollte vorab mit seinen Angehörigen sprechen", empfiehlt auch Udo Conrad, „denn sie haben Gesprächsbedarf". Ein Spenderausweis zu Lebzeiten, den die Krankenkassen mit der Befragung versenden sollen, entlastet die Angehörigen, weiß Conrad.

Mehr Aufklärung und Information – das hat sich auch die Selbsthilfegruppe Siegerland/Olpe auf ihre Fahnen geschrieben. Doch wer derzeit für Organspenden wirbt, muss sich warm anziehen – und das nicht nur wegen der kalten Jahreszeit. Der Skandal um manipulierte Daten bei Transplantationen hat das Vertrauen erschüttert.

Das wissen auch Hoffmann und seine Mitstreiter. „Wir waren überrascht. Mit so etwas hatten wir nicht gerechnet", sagt Röcher, „jetzt sind wir eines Besseren – oder eher gesagt – Schlechteren belehrt worden". Die Gruppe sieht den Fehler im Verteilungssystem und möchte deshalb nicht von einem Organspendeskandal sprechen. „Die Organe sind an Menschen vergeben worden, die sie dringend brauchen. Sie haben sich vermutlich ohne ihr Wissen mithilfe des Arztes vorgedrängelt", argumentiert Christa Conrad. Schwarze Schafe – da sind sich alle einig – gibt es in jedem Beruf: „Das sind Einzelfälle. Die Vergabepraxis ist in Ordnung, die Gesetze in Deutschland sind streng, doch es gibt keine absolute Sicherheit." Der Mangel an Spenderorganen sei eine Ursache für Täuschungsversuche. Deswegen wird die heimische Selbsthilfegruppe weiter auf die Dringlichkeit von Organspenden aufmerksam machen. Negative Reaktionen hat die Gruppe bislang nicht erlebt – im Gegenteil, so Hoffmann. „An unseren Stand beim Martinsmarkt in Kirchen kamen Leute und sagten, dass sie trotzdem spenden."

Organspenden retten Leben. Die Selbsthilfegruppe Sektion Siegerland fordert mehr Aufklärung und kritisiert die Kassenabfragen. Foto: Claudia Geimer

Wer Fragen hat, kann sich im Internet informieren unter **www.shg-niere.de** oder bei Dieter Hoffmann, Telefon **02741/624 03**